

solidarisch · kritisch

überparteilich · unabhängig

nachhaltig · visionär

lokal · global



## Die Unfaire Milch – Agrar- und Entwicklungspolitik im Widerspruch?

**Impressum:**

Wien, September 2017

Medieninhaberin und Herausgeberin:  
Globale Verantwortung – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und  
Humanitäre Hilfe

Apollogasse 4/9, 1070 Wien, Tel. +43 1 522 44 22-0

[www.globaleverantwortung.at](http://www.globaleverantwortung.at)

Redaktion: Wolfgang Marks, Annelies Vilim

Grafik: Gerda Decker

Druck: mediadesign, Podolsky & Partner GmbH, Bachgasse 1,  
3730 Burgschleinitz, [www.mediadesign.at](http://www.mediadesign.at)

---

## Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Broschüre zeigt anhand des konkreten Beispiels der Agrarsubventionen im Bereich des Milchsektors, dass es in Österreich und auf der europäischen Ebene widersprüchliche, inkohärente Politiken gibt, die den Zielen der Entwicklungspolitik entgegenstehen. Während Österreich in afrikanischen Ländern wie Burkina Faso mittels entwicklungspolitischer Maßnahmen versucht, lokale Märkte aufzubauen und Lebensperspektiven zu ermöglichen, wird gleichzeitig durch die Agrarpolitik der EU und Österreichs die Entwicklung dieses lokalen Markts behindert.

### In der Broschüre weisen wir auf folgende Aspekte hin:

- Durch die bisherige Agrar- und Subventionspolitik der EU werden Überschüsse an Milch in Österreich und der Europäischen Union produziert.
- Die aus unserer Sicht sozial unausgewogene Förderpolitik führt in Österreich zu einem „Höfesterben“ bei kleineren Betrieben und einem starken Zuwachs an großen Betrieben, die immer mehr Milch produzieren.
- Spätestens seit der endgültigen Liberalisierung des Milchmarkts leidet dieser an extrem volatilen Preisen mit extremen Krisen (zuletzt 2015).
- Um die Milchüberschüsse der Europäischen Union absetzen zu können, werden sie in Form von Milchpulver in Entwicklungs- und Schwellenländer exportiert. Im Juli 2017 berichtet der Standard, dass die EU derzeit 358.000 Tonnen Magermilchpulver eingelagert hat, so viel wie seit Mitte der 1990er Jahre nicht mehr.<sup>31</sup> Schon in den Jahren von 2005 bis 2015 wuchsen die Exporte in diesem Bereich von 870.000 auf 1.447.000 Tonnen an. Die Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) erwartet einen weiteren Anstieg der Milchpulverexporte.
- In Burkina Faso kostet z. B. der erzeugte Liter Milch im Schnitt 91 Cent, während die mittels importiertem Pulver hergestellte Trinkmilch nur umgerechnet 34 Cent kostet.
- Dieser ungleiche Wettbewerb erschwert die Entwicklung des ländlichen Raums in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Gleichzeitig fördert die österreichische Entwicklungszusammenarbeit die ländliche Entwicklung in diesen Ländern.

„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, Armut zu beseitigen, und gleichzeitig vielleicht die letzte Generation, die noch die Chance hat, unseren Planeten zu retten.“<sup>1</sup>

Diese etwas pathetisch anmutenden, aber doch sehr klaren Worte finden sich in der sogenannten *Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung* wieder, mit der die internationale Staatengemeinschaft gleichzeitig die Chancen und Herausforderungen unserer Zeit zum Ausdruck bringt. Mit den in der 2030 Agenda formulierten Zielen für Nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals*, kurz SDGs) ist auch ein neues Verständnis von einer die ökologische, soziale und ökonomische Dimension umfassende Entwicklungspolitik verknüpft.

Die 17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung (SDGs) ermöglichen durch die Verbindung ökologischer, sozialer und ökonomischer Komponenten eine erstrebenswerte Zukunft für die Welt.

© UN



Dieser neue ganzheitliche Politikansatz muss sich in der politischen Praxis wiederfinden. Ein Konzept, das bei der Umsetzung dieses neuen Zugangs helfen kann, liegt längst auf dem Tisch. Es findet sich in Form des Konzepts *Politikkohärenz im Interesse nachhaltiger Entwicklung* (PCSD), das nicht zuletzt im kürzlich verabschiedeten Europäischen Konsens über die Entwicklungspolitik verankert ist. Dieser Konsens gibt die gemeinsame EU-Linie zur Umsetzung der SDGs vor.

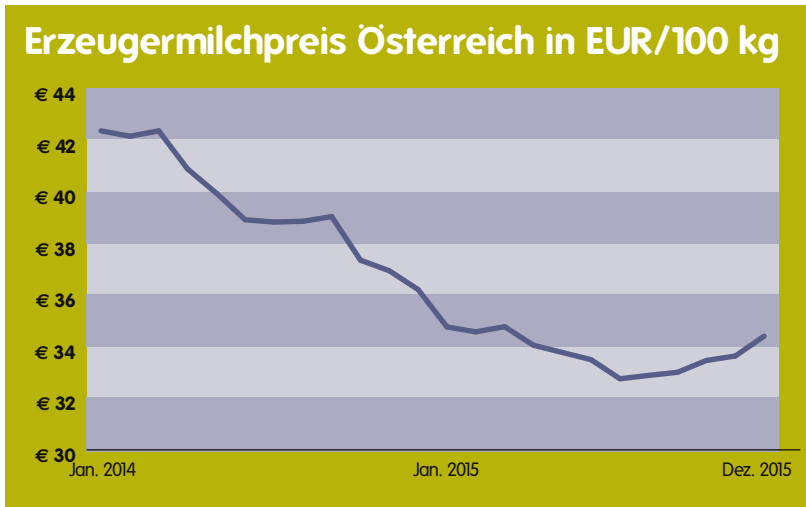
Das Konzept PCSD geht „von der Prämisse aus, dass alle Nationen zu einer nachhaltigen globalen Entwicklung beitragen sollen“.<sup>2</sup> Aus diesem Grund sollen entwicklungspolitische Ziele nicht von anderen Politikfeldern untergraben werden, vielmehr sollten sie diese nach Möglichkeit unterstützen. So geht es „in erster Linie darum, negative Auswirkungen von Politiken der Industrieländer auf die Entwicklung im Süden zu vermeiden und gleichzeitig Synergien zwischen unterschiedlichen Politikbereichen zu bilden“<sup>3</sup>.

Allzu oft wird aber leider deutlich, dass dieses Konzept trotz anders lautender Absichtserklärungen und gesetzlicher Verpflichtungen nur unzureichend eingehalten wird. Ziel dieser Broschüre ist es, anhand eines konkreten Beispiels diese Inkohärenzen exemplarisch darzulegen und konkrete Empfehlungen für Verbesserungen aufzuzeigen. Es wird herausgearbeitet, warum die Agrar- und Subventionspolitik der EU und Österreichs die ländliche Entwicklung im Bereich des Milchsektors in Entwicklungsländern hemmt. Gleichzeitig unterstützt die österreichische Entwicklungszusammenarbeit mit Projekten die lokalen Milchbäuerinnen. Oder vereinfacht formuliert: Die eine Hand nimmt, was die andere gibt.

# Billige Milch zu einem hohen Preis



© Gerhard Mester



**Abbildung 1: Die Überschüsse an Milch und die fehlenden Absatzmärkte führten in den Jahren 2014 und 2015 zu einem enormen Preisverfall.**

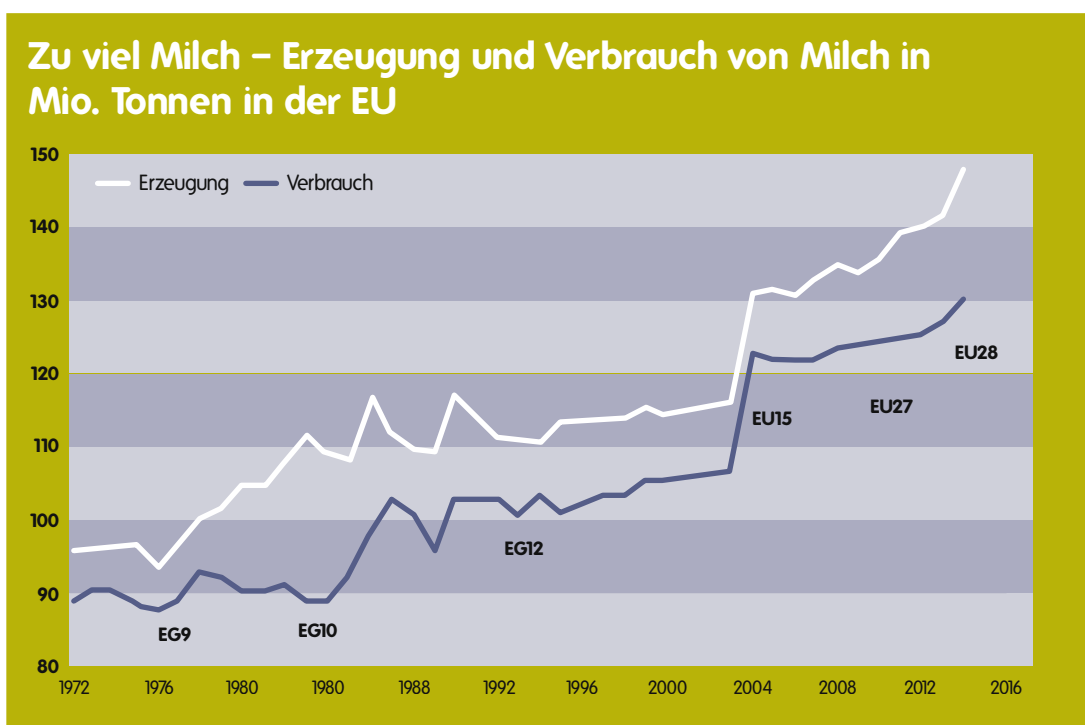
Quelle: Grüner Bericht 2016. Grafik: AG Globale Verantwortung

Ein stark subventionierter Agrarsektor mit garantierten Mindestpreisen sollte die nach dem 2. Weltkrieg stark von Importen abhängige europäische Landwirtschaft stärken. Diese Politik führte schnell zu den gewünschten Produktionsanreizen, doch schon bald entwickelte sich aus der einstmaligen Mangelversorgung eine Überschussproduktion bei vielen landwirtschaftlichen Produkten. Im Bereich des Milchsektors wurde die für den Eigenbedarf benötigte Milchmenge der Europäischen Union bereits in den 1970er Jahren erreicht.

Als Reaktion darauf wurde in den 1980er Jahren eine Milchquote eingeführt, die eine weitere Überproduktion eindämmen sollte. Die zulässige Produktionsmenge wurde immer noch zehn Prozent über dem Eigenbedarf der Europäischen Gemeinschaft festgesetzt, was daher nur bedingt zur erfolgreichen Stabilisierung des Milchmarkts führte. Die folgenden Jahrzehnte waren geprägt von einer Liberalisierung des Milchmarkts, die 2015 auch das Ende der Milchquote mit sich brachte. Abbildung 2 zeigt deutlich, dass der Verbrauch in der Europäischen Union schon lange nicht mehr mit der Produktion Schritt

**Abbildung 2: Mit dem Auslaufen der Milchquote ging die Schere zwischen Erzeugung und Verbrauch noch weiter auseinander.**

Quelle: Website der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Agrarmärkte 2015. Milch 2015. Grafik: AG Globale Verantwortung





halten kann und dass die Diskrepanz in den Jahren vor Abschaffung der Milchquote – seit 2008 wurde die Milchquote bereits schrittweise erhöht<sup>4</sup> – wieder größer wurde. Von den 2015 weltweit produzierten 492 Millionen Tonnen entfielen in etwa 151 Millionen Tonnen auf die Produktion der Europäischen Union.<sup>5</sup>

Europa ist also zu einem wichtigen Player aufgestiegen, allerdings zu einem hohen Preis. Mit den größer werdenden Überschüssen nach Auslaufen der Milchquote sind die ErzeugerInnenpreise aufgrund der mangelnden Nachfrage in den Keller gefallen, wie Abbildung 1 für Österreich verdeutlicht. Dies war vor allem für kleinere Betriebe existenzbedrohend. Kurzfristige Maßnahmen im Rahmen des Milchdialogs haben zwar für eine vorübergehende Entspannung gesorgt, aber die strukturellen Ursachen wurden nicht

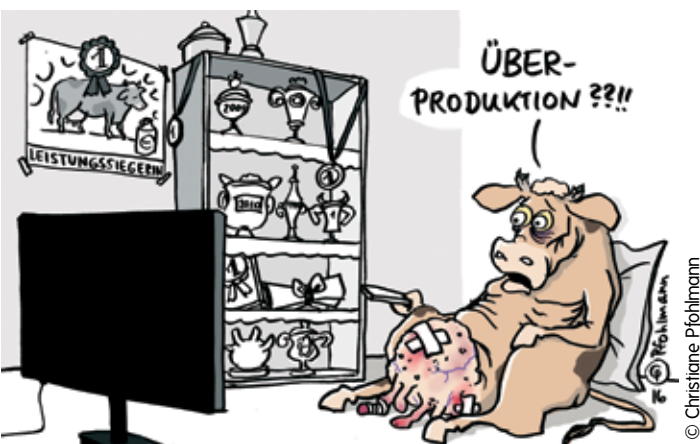
**Österreich und die Europäische Union erzeugen immer größere Mengen an Milch, die keinen ausreichenden Absatz mehr finden.**

© Patrick Gruban

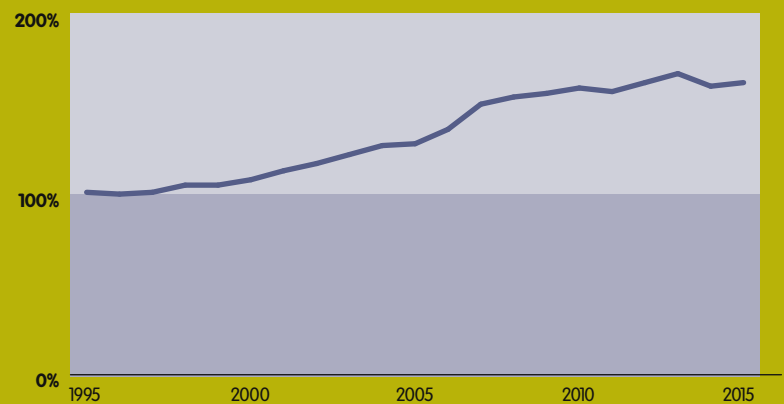
beseitigt. Die immer stärker werdende Volatilität am Milchmarkt ist, wie die Daten zeigen, ein Faktum und die Überproduktion trägt nicht zur Entspannung bei.

Dennoch setzt die Europäische Kommission und auch Österreich weiter auf Wachstumssteigerungen im Milchsegment gepaart mit einer starken Exportorientierung.<sup>6</sup> „Genau diese Exportorientierung ist nach Meinung vieler Entwicklungs-, Menschenrechts- und Bauernorganisationen vor allem aus den Ländern des globalen Südens jedoch seit Jahrzehnten Teil des Problems, nicht der Lösung.“<sup>7</sup> Denn trotz der Abschaffung der direkten Exportförderungen werden nach wie vor hohe Subventionen ausbezahlt, die es der EU ermöglicht ihre Milchprodukte, meist in Form von Milchpulver, zu niedrigen Preisen auch in Entwicklungs- und Schwellenländern abzusetzen.

# Die Situation in Österreich: „Wachse oder weiche“



## Selbstversorgungsgrad Österreich



**Abbildung 3:** Innerhalb von 20 Jahren erhöhte sich der Selbstversorgungsgrad mit Konsummilch um ganze 60 % und lag im Jahr 2015 bei 160 %.

Quelle: Parlamentarische Anfrage eingereicht am 31.1.2017, Grafik: AG Globale Verantwortung

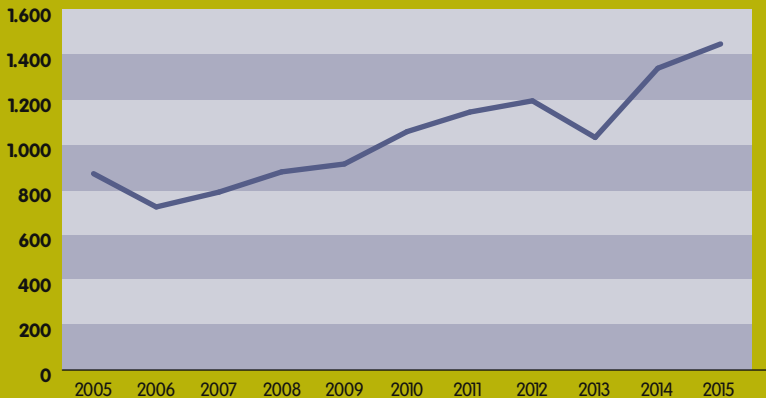
Trotz der nach wie vor eher klein strukturierten Landwirtschaft in Österreich ist bei den milcherzeugenden Betrieben in Österreich ein klarer Trend hin zu größeren Betrieben, die immer mehr Milch erzeugen, erkennbar. Gab es 2001/2002 noch 56.909 Betriebe mit Milchlieferei, waren es 2015 nur noch 30.848. Betriebe mit über 51 Milchkühen haben von 1999 bis 2013 eine Steigerung um knapp 400 % erfahren, während die kleineren Betriebe im selben Zeitraum deutlich abnahmen.<sup>8</sup> Es sind aber gerade „kleinbäuerliche, arbeitsintensivere und auf Vielfalt ausgerichtete Strukturen die Garanten einer sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltigen Lebensmittelversorgung durch widerstandsfähige Anbau- und Verteilungssysteme.“<sup>9</sup> Die ursprüngliche Strategie, „den Einsatz menschlicher Arbeit durch Großtechnik, Agrarchemie und fossile Energie zu ersetzen, erweist sich in Zeiten des Klimawandels, schwindender Ölreserven und überstrapazierter natürlicher Ressourcen als Sackgasse.“<sup>ebd.</sup>

Die produzierte Milchmenge stieg von 2,6 Millionen Tonnen im Jahr 2001 auf gut 3,1 Millionen Tonnen im Jahr 2015, was einem Anstieg von fast einem Fünftel entspricht. Die Zahl der Betriebe mit mehr als 100.000 kg Milchlieferei hat sich im selben Zeitraum von 5.606 auf 10.554 fast verdoppelt und die durchschnittlich abgelieferte Milchmenge pro Betrieb hat sich im besagten Zeitraum von 47 Tonnen auf 101 Tonnen sogar mehr als verdoppelt. Diese Entwicklungen haben zur Folge, dass der Selbstversorgungsgrad in Österreich bei Konsummilch auf über 160 % angewachsen ist, wobei er 1996 noch bei exakt 100 % gelegen ist.<sup>10</sup>

Ein Grund für diese Entwicklung liegt in der Förderpolitik der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union, die Österreich entsprechend mitträgt. Tatsächlich beziehen 19 % der größten Betriebe in Österreich fast 58 % der gesamten Fördersumme<sup>11</sup> aus dem Topf der Direktzahlungen<sup>12</sup>. Dabei bekommt der Produzent / die Produzentin je nach Fläche eine einheitliche Prämie ausbezahlt, jeder Hektar wird gleichbehandelt und nach oben hin gibt es keine Deckelung. Vereinfacht gesagt: „Wer mehr Land bewirtschaftet, bekommt mehr öffentliche Gelder“<sup>13</sup>. Die Instrumente zur Stärkung der kleineren Betriebe können diese Tendenz nicht ausgleichen. Die dadurch entstehende Schieflage ist mitverantwortlich für die skizzierten Probleme. Ein Drittel des EU-Haushalts,<sup>14</sup> der in die Förderung der Landwirtschaft geht, könnte durchaus zielgerichteter und sozialökologisch sinnvoller eingesetzt werden.

# Die Auswirkungen auf Länder des Globalen Südens am Beispiel Burkina Faso

## Milchpulverexporte der EU28 in Tsd. Tonnen



**Abbildung 4:**  
Der Export von Milchpulver ist seitens der EU im Zeitrahmen von 2005 bis 2015 von 870.000 Tonnen auf 1.447.000 Tonnen angewachsen.

Quelle: Parlamentarische Anfrage eingereicht am 31.1.2017, Grafik: AG Globale Verantwortung

Die Kuhmilcherzeugungen der Europäischen Union machten im Jahr 2015 fast ein Drittel der gesamten weltweiten Produktion aus. Das beeinflusst den Weltmarktpreis der Milch, während gleichzeitig ein Teil der überschüssigen Milch exportiert wird. „In 2016 dairy products represented 11.8 % of EU exports of agricultural products outside the EU, for 15.6 billion euros, ranking second after cereals (22.8 %). If such large exports of dairy products were possible in 2016 in spite of a relatively low price on the global markets and without export subsidies (suppressed in 2014), it is because the European dairy sector benefits from various forms of financial support that provides an unfair competitive advantage compared to livestock farmers and dairy industries in developing countries.“<sup>15</sup> Österreich hatte 2015 eine Exportquote bei Milchprodukten von 48,7 %.<sup>16</sup> Ein Großteil davon geht nach Deutschland, das wiederum selbst große Mengen Milchpulver nach Afrika bzw. Asien exportiert.<sup>17</sup> Alleine der Export des Milchpulvers ist seitens der EU im Zeitrahmen von 2005 bis 2015 von 870.000 Tonnen auf 1.447.000 Tonnen angewachsen (siehe Abbildung 4).<sup>18</sup> Ein nicht unwesentlicher Teil davon geht nach Westafrika: Die Einfuhr von Milchpulver hat sich in dieser Region von 2000 bis 2013 verdoppelt. In etwa drei Viertel davon kommen aus der Europäischen Union.<sup>19</sup> Laut dem *OECD-FAO Agricultural Outlook 2016–2025* wird davon ausgegangen, dass sich die Exporte der Europäischen Union in diesem Segment in der Zukunft noch weiter erhöhen werden, nicht zuletzt auch nach Westafrika.<sup>20</sup>

## Die Milchwirtschaft in Burkina Faso

Ein Schwerpunktland der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit aus der Region Westafrika ist Burkina Faso. Ein Zusammenschluss von MilchbäuerInnen aus diesem Land hat im Rahmen eines Besuchs in Brüssel darauf hingewiesen, dass der „in Burkina Faso erzeugte Liter Milch im Schnitt umgerechnet 91 Cent in den Läden kostet, während die im importiertem Pulver hergestellte Trinkmilch nur umgerechnet 34 Cent ausmache.“<sup>21</sup> Der heimische Markt leide unter diesem ungleichen Wettbewerb. Dabei hätte das Land großes Potenzial auf dem Gebiet des Milchsektors: Knapp 85 % der Bevölkerung von Burkina Faso sind in der Landwirtschaft tätig, laut Schätzungen gibt es mit Stand 2012 in Burkina Faso gut 7 Millionen Rinder, wobei zirka 4,6 Millionen Kühe jährlich in etwa 200 Millionen Liter Milch geben.<sup>22</sup> Die Nachfrage nach Milchprodukten steigt stetig und ein Großteil wird für die Eigenversorgung verwendet. Gleichzeitig kann die Milcherzeugung (sowohl Viehhaltung als auch Milchproduktion selbst) im großteils familienbasierten System noch optimiert werden, um mehr Milch erzeugen und absetzen zu können. Derzeit sind die Produktionskosten in Burkina Faso sehr hoch, und



es braucht Unterstützung bei der Infrastruktur, um die Produktion effizienter und effektiver zu machen. Initiativen zur Belebung der afrikanischen Milchwirtschaft wie auch die bereits angesprochene Vereinigung von MilchbäuerInnen sind Schritte in die richtige Richtung, die auch unterstützt werden sollten.<sup>23</sup> Gleichzeitig sollte Burkina Faso aus entwicklungspolitischer Perspektive auch die Möglichkeit eingeräumt werden, Maßnahmen zum Schutz seines eigenen Marktes zu ergreifen, wie dies beispielsweise in Kenia der Fall ist: „The tariff on these dairy products is set at 60%. All other dairy products, such as butter, whey and cheese, are subject to the 25% tariff for finished products [...]. These relatively high tariffs might explain why the majority of Kenya's dairy imports come from Uganda (an EAC member), rather than from the EU and other globally competitive producer countries such as New Zealand.“<sup>24</sup> So können Länder und nationale Regierungen lokale ProduzentInnen stärken, wie dies Kenia im Milchsektor gelungen ist.<sup>25</sup> „Das Haupthindernis sind Regeln der Welthandelsorganisation WTO wie das Verbot, Einfuhrmengen zu begrenzen.“, schreibt beispielsweise der Referent für Agrarhandel und Fischerei bei Brot für die Welt Francisco Mari. Die EU solle eine „Handelspolitik verfolgen, die armen Ländern Spielraum gibt und Protektionismus in Industrieländern unterbindet.“<sup>26</sup> In ihrer derzeitigen Form macht sie ein hohes Maß an Importen von Milchpulver erst möglich. MISEREOR hat in einer Studie von 2012 festgehalten, dass in etwa die Hälfte der auf dem Markt gehandelten Milch in Burkina Faso 2012 importiert wurde und der Großteil davon aus dem EU-Raum kam.<sup>27</sup> Alleine in den Jahren von 2010 bis 2015 hat sich die Einfuhr von Milchpulver aus der Europäischen Union von 2.383 Tonnen auf 4.455 Tonnen erhöht.<sup>28</sup>



**MilchbäuerInnen aus Burkina Faso haben es schwer, sich gegen subventionierte Produkte aus dem Ausland zu behaupten.**

© MISEREOR

## Die eine Hand gibt, die andere nimmt

In der bis 2016 gültigen Länderstrategie Österreichs zu Burkina Faso wird die „Nachhaltige ländliche Entwicklung, Ernährungssicherung und Management der natürlichen Ressourcen“ als einer der Schwerpunkte genannt. Tatsächlich führt die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit auch Projekte im landwirtschaftlichen Bereich und auch im Rahmen der Milchwirtschaft durch. Beispielfhaft sei das Regionalentwicklungsprogramm der ADA in der Region Boucle du Mouhoun genannt. Dabei wird unter anderem in der Stadt Dédougou im Westen Burkina Fasos eine Molkerei unterstützt, in der rund 160 Liter Milch pro Tag angeliefert, verarbeitet und verkauft werden.<sup>29</sup> Für dieses Projekt werden insgesamt 2,5 Millionen Euro bis 2018 aufgewendet. Ein Teil davon fließt auch in den Aufbau des Milchsektors, wie in der Publikation der ADA nachzulesen ist.

Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit fördert also in ihren Programmen den Aufbau lokaler Märkte und forciert eine nachhaltige Entwicklung. Gleichzeitig konterkariert die Agrar- und Subventionspolitik der EU und Österreichs aber genau diese Zielsetzungen. Auf den Punkt gebracht, könnte man sagen: „Die eine Hand gibt, die andere nimmt.“ Oder mit anderen Worten: Nicht aufeinander abgestimmte Politiken können nachhaltige Entwicklung hemmen. Wie solche Widersprüche beseitigt oder zumindest wesentlich reduziert werden können, zeigen folgende Empfehlungen.

Um globalen entwicklungspolitischen Zielsetzungen auf österreichischer und europäischer Ebene gerecht zu werden, lassen sich aus dem vorliegenden Fallbeispiel folgende institutionelle wie auch agrarpolitische Empfehlungen ableiten.

## Institutionelle Empfehlungen:

- Die österreichische Bundesregierung **sollte unterschiedliche Politikbereiche (z.B. Agrar-, Handels- und Steuerpolitik) aufeinander so abstimmen und gestalten, dass sie entwicklungspolitische Ziele und Maßnahmen – wie sie in der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung formuliert sind – unterstützen**. Nur mit einer kohärenten Politik im Interesse einer nachhaltigen Entwicklung (PCSD) können die SDGs erreicht werden. Die österreichische Bundesregierung sollte sich verstärkt auch auf europäischer Ebene für eine bessere Abstimmung unterschiedlicher Politikbereiche im Sinn einer nachhaltigen Entwicklung einsetzen.
- Die österreichische Bundesregierung sollte eine **zentrale Instanz für die Umsetzung von PCSD auf höchster politischer Ebene einrichten**, die im Falle von politischen Inkohärenzen oder gegensätzlichen Interessen nach klaren Kriterien Entscheidungen treffen kann.
- Die österreichische Bundesregierung **sollte festlegen, wer welche Verantwortlichkeit und Kompetenz in Bezug auf PCSD in der Verwaltung innehat**.
- Die österreichische Bundesregierung sollte zur Erreichung der übergeordneten Entwicklungsziele im Sinne eines ganzheitlichen Politikverständnisses und von PCSD **die barrierefreie Partizipation der relevanten Stakeholder, insbesondere des Parlaments, der Zivilgesellschaft und der wissenschaftlichen Institutionen gewährleisten**.
- Bei Gesetzesentwürfen sollte die Bundesregierung bereits im Vorfeld sicherstellen, dass **entsprechende Analysen verbindlich durchgeführt und die Auswirkungen von Gesetzen auf entwicklungspolitische Ziele überprüft werden**.

## Agrarpolitische Empfehlungen:

- Die österreichische Bundesregierung, insbesondere das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), sollte sich bei der Modernisierung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) dafür stark machen, dass Milchbetriebe mit einem hohen Maß an Arbeitseinsatz entsprechend gestärkt werden. Daher sollten Maßnahmen gesetzt werden, die die **Produktion stärker an die verfügbaren Flächen bindet (bodengebundene Produktion)**.
- Das BMLFUW sollte dafür Sorge tragen, dass **Investitionszuschüsse in Österreich zukünftig nur mehr für Modernisierungen oder Umbauten** ausbezahlt werden und nicht für neue Produktionskapazitäten. In einem ohnehin schon gesättigten Markt macht eine weitere Ausweitung der Produktion keinen Sinn.
- Die österreichische Bundesregierung, insbesondere das BMLFUW, sollte sich bei der Modernisierung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) dafür einsetzen, dass die **Betriebsprämien degressiv gestaltet sind und eine Obergrenze definiert ist**.
- Die österreichische Bundesregierung, insbesondere das BMLFUW, sollte sich dafür einsetzen, dass mittels konkreter Maßnahmen Marktkrisen im Milchsektor frühzeitig entgegengewirkt werden kann, beispielsweise durch das **Marktverantwortungsprogramm<sup>30</sup> (MVP) des European Milk Board (EMB), das Krisen frühzeitig erkennt und mit einem 3-stufigen Programm darauf reagiert**. Ein solches Kriseninstrument sollte allerdings mit strukturellen Änderungen, wie sie in den bereits genannten Empfehlungen beschrieben sind, verknüpft werden.
- **Entwicklungsländern wie Burkina Faso sollte es erlaubt sein, Maßnahmen zum Schutz des eigenen Marktes im Bereich der Milchproduktion** zu ergreifen, um Marktverdrängungsmechanismen begegnen zu können. So können lokale ProduzentInnen unterstützt werden.

## Quellen

- 1 Vereinte Nationen (2015): Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015  
<http://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/a70001.pdf>, S. 13
- 2 Schuster, Nadja (2011): Policy Coherence for Development (PCD) in Österreich. Bestandsaufnahme der mangelnden Umsetzung und Präsentation eines einfach anzuwendenden Policy-advocacy Evaluation Tools, Wien, S. 7
- 3 Schuster, Nadja (2011): Policy Coherence for Development (PCD) in Österreich. Bestandsaufnahme der mangelnden Umsetzung und Präsentation eines einfach anzuwendenden Policy-advocacy Evaluation Tools, Wien, S. 7
- 4 Reichert, Tobias et al (2015): Billiges Milchpulver für die Welt: Das Auslaufen der EU-Milchquote und die Milcherzeugung und -exporte in Deutschland und der EU, Bonn, S. 7
- 5 [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Milk\\_and\\_milk\\_product\\_statistics#Milk\\_production](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Milk_and_milk_product_statistics#Milk_production), abgerufen am 7. Juni 2017
- 6 [https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/docs/speeches/hogan-leipzig-23-04-2015\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/docs/speeches/hogan-leipzig-23-04-2015_en.pdf), <http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/4905481/Rupprechter-will-mehr-Agrarexporte>, abgerufen am 2. Juni 2017
- 7 Eco Fair Trade Dialogue (2011): Diskussionspapier des Eco Fair Trade Dialogs: Die Europäische Agrarpolitik und ihre Bauernopfer, S. 4
- 8 BMLFUW; AMA
- 9 <http://www.weltagrabericht.de/themen-des-weltagraberichts/baeuerliche-und-industrielle-landwirtschaft/baeuerliche-und-industrielle-landwirtschaft-volltext.html>, abgerufen am 7. Juni 2017
- 10 Ministerium für ein lebenswertes Österreich (BMLFUW): Grüner Bericht 2016: Bericht über die Situation der österreichischen Land- und Forstwirtschaft, Wien, S. 26
- 11 Berechnung der AG Globale Verantwortung, Daten aus <http://www.agraroeconomik.at/index.php?id=738&K=0>, S. 4.1
- 12 Die Förderungen der EU werden über zwei Säulen ausbezahlt: Vereinfacht gesagt, gibt es in Säule 1 die sogenannten Direktzahlungen. Das sind einheitliche Prämien, die an die jeweiligen Flächen gebunden sind und in der Regel nicht an die Produktion gekoppelt sind. Die 2. Säule bildet jene der Ländlichen Entwicklung, wo es mehr Gestaltungsspielraum gibt und Unterstützungen zielgerichtet entsprechend sechs gemeinsam definierten Schwerpunkten ausbezahlt werden können.
- 13 Salzer, Irmi: Warum die GAP die kleinbäuerliche Landwirtschaft zerstört, S. 2
- 14 [https://europa.eu/european-union/about-eu/money/expenditure\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/money/expenditure_de), abgerufen am 7. Juni 2017
- 15 CONCORD reply to the public consultation on the Common Agricultural Policy (CAP), S. 3
- 16 <https://kurier.at/wirtschaft/milch-kaese-und-co-fast-die-haelfte-wurde-exportiert/119.976.108>, abgerufen am 20.4.2017
- 17 Eurostat bzw. FAOSTAT
- 18 [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/AB/AB\\_11029/index.shtml](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/AB/AB_11029/index.shtml), abgerufen am 29. Mai 2017, siehe Beilage 2
- 19 Eurostat bzw. FAOSTAT
- 20 OECD/FAO (2016): OECD FAO Agricultural Outlook 2016 2025, OECD Publishing, Paris, S.111
- 21 <http://www.ft.com/home/12073775-91/milchkrise-forderung-aus-afrika-nach-hohem-schutzzoll-f%C3%BCr-eu-importe.csp>, abgerufen am 7. Juni 2017
- 22 Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. (2012): Die Milch macht's: Kleinbäuerliche Milchproduktion in Burkina Faso und die Auswirkungen instabiler Weltmarktpreise, Aachen, S. 4–5
- 23 Fontan Sers, Charlotte (2010): The CAP's impact on African Agriculture: focus on milk, S. 40
- 24 Sean Woolfrey and San Bilal (2017): The impact of Economic Partnership Agreements on the development of African value chains. Case studies of the Kenyan dairy value chain and Namibian fisheries and horticulture value chains, S. 11
- 25 <https://www.welt-sichten.org/artikel/32280/pro-und-kontra-epas>, abgerufen am 7. Juni 2017
- 26 Weltsichten Mai 2017: Wir schaden Afrikas Bauern!, S.40–41
- 27 Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. (2012): Die Milch macht's: Kleinbäuerliche Milchproduktion in Burkina Faso und die Auswirkungen instabiler Weltmarktpreise, Aachen, S.4–5
- 28 EUROSTAT
- 29 [http://www.entwicklung.at/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Publikationen/Weltnachrichten/2017/1\\_2017\\_WNR.pdf](http://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/Weltnachrichten/2017/1_2017_WNR.pdf), S.30–32
- 30 [http://www.europeanmilkboard.org/fileadmin/Dokumente/Positions\\_EMB/Market\\_Responsibility\\_Programme/MVP\\_DE.pdf](http://www.europeanmilkboard.org/fileadmin/Dokumente/Positions_EMB/Market_Responsibility_Programme/MVP_DE.pdf)
- 31 <http://derstandard.at/2000061863427/Milchseen-Die-EU-sitzt-auf-so-viel-Milch-wie-seit-20-Jahren-nicht-mehr>, abgerufen am 28. Juli 2017

Diese Broschüre wurde mit finanzieller Unterstützung der Austrian Development Agency produziert. Für den Inhalt ist die Herausgeberin allein verantwortlich.

